

Anhang

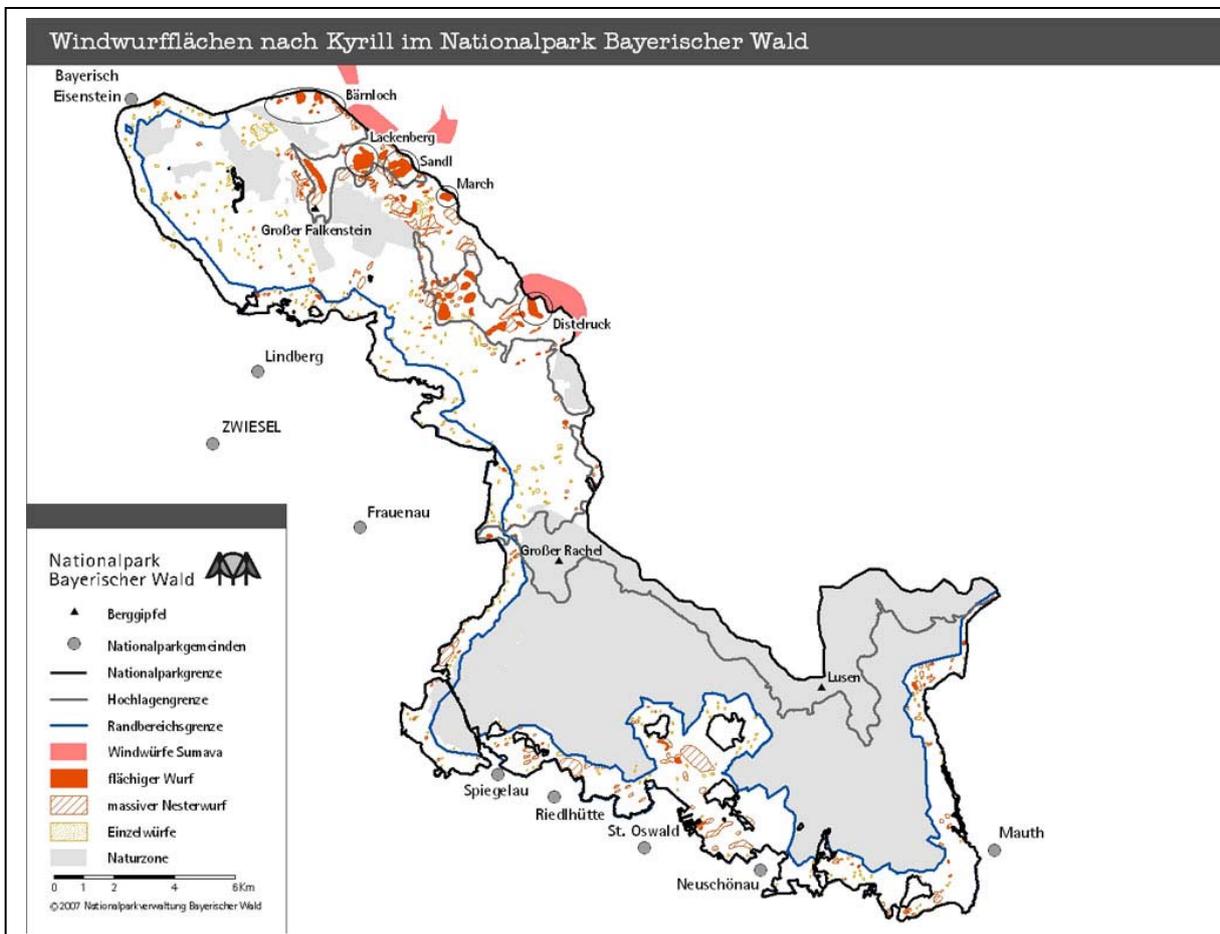
Hintergrundinformation zur Pressemitteilung vom 27.10.2009

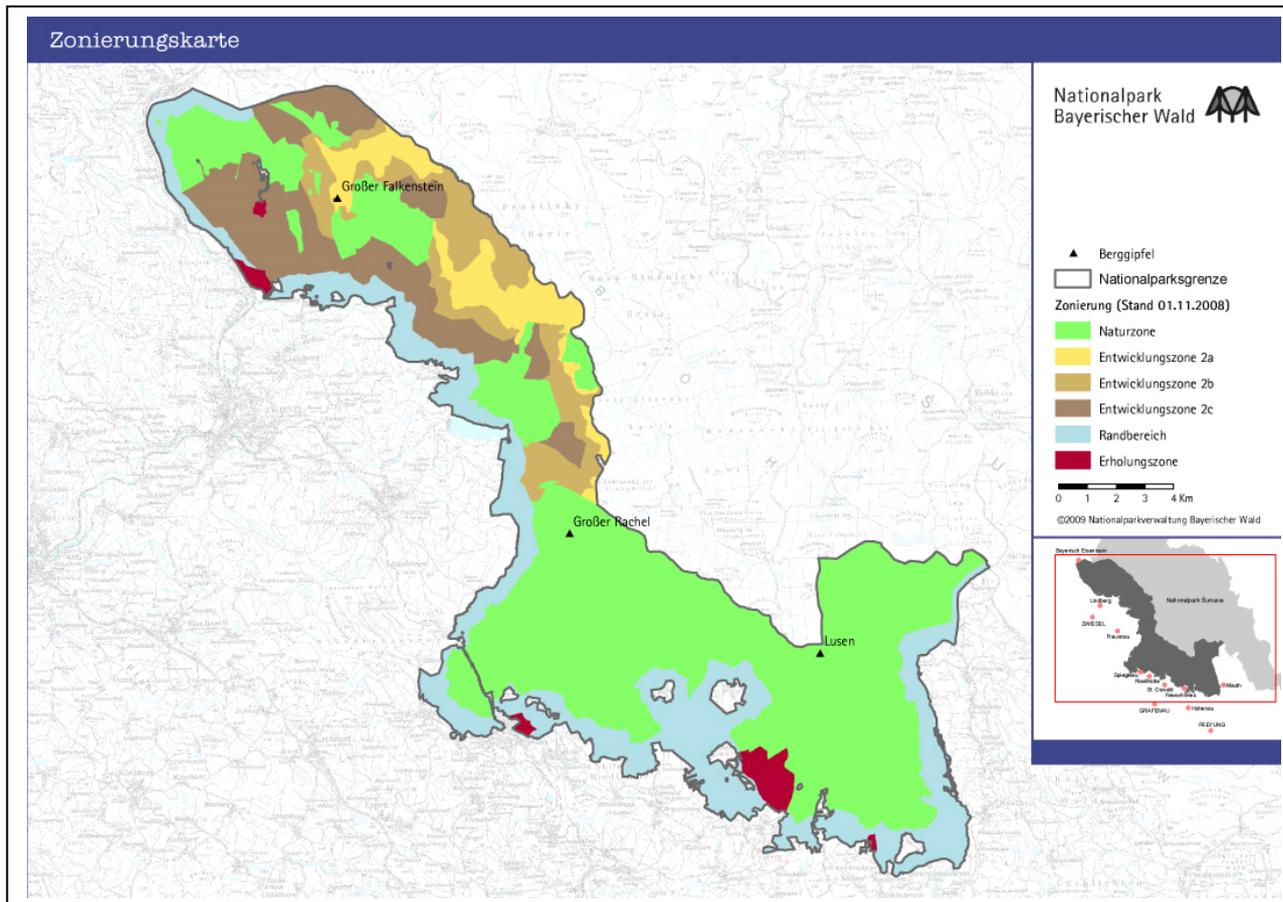
Bund Naturschutz (BN) fordert ein Ende der waldschädlichen Borkenkäferbekämpfung im Nationalpark Bayerischer Wald

Orkan Kyrill - 19. Januar 2007



Das Orkantief "Kyrill" hat auch im Nationalpark seine Spuren hinterlassen. In den Lagen oberhalb 1000 m, den sog. "Hochlagen", entstanden Windwürfe riesigen Ausmaßes. Die Gesamtmenge außerhalb der Naturzonen und im Randbereich wird auf etwa 160.000 cbm geschätzt. Davon liegen 120.000 cbm im Falkenstein-Rachel-Gebiet und 40.000 cbm im Rachel-Lusen-Gebiet.





Die beiden obigen Karten zeigen zum einen die Verteilung der Windwürfe im Nationalpark Bayerischer Wald nach dem Windwurf Kyrill und die verschiedenen Schutzstufen im Nationalpark. Gerade im Erweiterungsteil mit den großflächigen Windwürfen und den unzähligen kleinen Einzelwürfen ist der Anteil der Naturzonen noch sehr gering. Damit muss der Borkenkäfer fast überall im Erweiterungsgebiet bekämpft werden, mit gravierenden negativen Folgen für den Natur-, Arten- und Bodenschutz sowie für den Tourismus. Kein Urlauber bringt einen Nationalpark mit großen Kahlschlägen durch Harvester in Verbindung.

Das Ziel der Borkenkäferbekämpfung im Erweiterungsgebiet war und ist laut den Vorgaben der Politik den Wald am Falkenstein zu erhalten. Aus verschiedenen Ursachen ist dies aber nicht möglich (z. B. neue Windwürfe, Klimaveränderung begünstigt den Borkenkäfer).

Es ist eine Illusion zu glauben, man könne den Wald durch die Borkenkäferbekämpfung grün erhalten. Die Vergangenheit zeigt, dass großflächige Fichtenwälder immer wieder von Windwürfen oder Borkenkäferfraß betroffen waren. Dies ist für den Wald auch keine Katastrophe, sondern nur ein natürlicher Entwicklungsabschnitt.

Deshalb darf auch im Erweiterungsgebiet nur noch in den Randzonen bekämpft werden. Läuft die Borkenkäferbekämpfung wie bisher weiter, ist mit einer massiven Verschlechterung der Lebensbedingungen für verschiedene Waldlebensgemeinschaften zu rechnen.



Die Abbildung zeigt die Borkenkäferaufarbeitung am Lackenberg. Im Hintergrund der Windwurf durch den Orkan Kyrill.

Ist der Nationalpark schuld am Borkenkäfer?

Großflächige Kalamitäten durch Borkenkäfer sind ein globales Thema. Die Borkenkäferart „*Mountain Pine Beetle*“ brachte in British Columbia großflächig Kiefernwälder zum Absterben. Die betroffene Fläche ist größer als England (siehe Karte).



Karte von British Columbia und Kahlfächen durch Borkenkäferfrass

In Bayern sind in Westmittelfranken durch den Buchdrucker 6000 ha Kahlflächen entstanden. Große Borkenkäferflächen gibt es über ganz Bayern verstreut (z.B. in Rothenburg ob der Tauber oder dem Ebersberger Forst).

Die Gründe sind immer die gleichen: Der Mensch hat den Koniferenanteil in den letzten 100 Jahren deutlich erhöht und zwar weltweit. Für Primärschädlinge wie dem Fichtenborkenkäfer (*Yps typographus*) wurden somit optimale Bedingungen geschaffen: Großflächige Nadelholzreinbestände mit hohem Vorrat, die jetzt für die Schädlinge das richtige Alter haben.

Im Nationalpark, der keinen wirtschaftlichen Zwängen unterliegt, wurde dieser Entwicklung im Altpark freier Lauf gelassen. Ein Übergreifen auf die benachbarten Staatswälder ist nicht bekannt. Im Kleinprivatwald sind Borkenkäferprobleme nach Aussage der Betreuungsförster oft hausgemacht.

Braucht die Natur unsere Hilfe gegen Buchdrucker und Co.?

Getreu dem alten Motto „Am schönsten hat´s die Forstpartie, es wächst der Wald auch ohne sie“, braucht auch der Wald keine menschliche Hilfe um sich zu erneuern. Dies lässt sich zum einen durch handfeste Zahlen über die regelmäßige Waldinventur im Nationalpark belegen, zum anderen genügt das bloße Auge um den neuen Wald zu sehen. Übrigens wächst auf einem Hektar sog. „Totholzfläche“ mehr junger Wald als ein Förster im Wirtschaftswald pflanzen lassen würde.

Während sich in den wärmebegünstigten Hanglagen vor allem die Buche durchsetzt, entsteht in Höhe über 1100m wieder reiner Fichtenwald, der sog. „Fichtenhochlagenwald“.



Typisches Bild aus den Hochlagen rund um den Lusen

Aus historischen Schriften oder Gemälden von Heimatmalern geht eindeutig hervor, dass der Wald im heutigen Nationalpark schon immer dem Werden und Vergehen ausgesetzt war. Zudem war der Wald vor 150 Jahren noch deutlich Totholz reicher, was darauf schließen lässt, dass die derzeitigen Borkenkäferflächen natürlich sind und zum System eines Fichtenwaldes dazugehören.

Sind abgestorbene Fichtenflächen eine ökologische Wüste ?

Eindeutiger Gewinner auf den Borkenkäferflächen ist die Artenvielfalt!
Untersuchungen beweisen, dass durch den Borkenkäfer neue Strukturen, wie abgestorbene Fichten oder viel Totholz entstanden ist. Dadurch steigt die Artenvielfalt enorm.



Untersuchungen an Insektengruppen im geschlossenen Fichtenwald und auf Borkenkäferfläche

40% aller Organismen reagieren positiv auf die Auflichtung, 10 % negativ, die restlichen 50% bemerken die Veränderung nicht !

Der Nationalpark Bayerischer Wald leistet damit einen zentralen Beitrag für den Erhalt der einheimischen Artenvielfalt und ist ein wichtiger Beitrag Bayerns für die Nationale Biodiversitätsstrategie.



Bruthabitat für den Rauhfusskauz

Dass tote Bäume nicht mit einem toten Wald gleichzusetzen sind, verdeutlicht obige Abbildung. Ein Rauhfusskauz hat inmitten der Borkenkäferflächen eine Bruthöhle bezogen.

Jens Schlüter
Bund Naturschutz
27.10.2009